Deutscher Reichstag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

V. Legislatur-Periode. 5. Session.

24. Sitzung vom 10. Mai.

Am Tische des Bundesraths: v. Boetticher, v. Puttkamer, Dr. v. Schelling.

Präsident von Levetzow eröffnet die Sitzung um 11 Uhr 30 Minuten.

Das Haus tritt in die Berathung des Entwurfs betr. die zur Erforschung der Cholera entsandte wissenschaftliche Kommission (Belohnung an die Mitglieder derselben in Höhe von 135,000 Mark).

Die Vorlage wird ohne Diskussion in erster und zweiter Lesung genehmigt.

Das Haus setzt sodann die zweite Berathung des Gesetzes betr. die Verlängerung des Sozialistengesetzes fort.

Vom Abg. Hasenclever und Genossen ist beantragt worden § 1 des Sozialistengesetzes aufzuheben.

Präsident v. Levetzow empfiehlt dem Hause, sich in der Diskussion heute ausschließlich an die vorliegenden Anträge zu halten. (Beifall.)

Abg. Geiser (Sozialdemokrat, Stuttgart): In der gestrigen Debatte ist vom Herrn Reichskanzler der Gedanke des Rechts auf Arbeit vorgebracht worden; wir werden uns daher erlauben, an den Herrn Reichskanzler den Antrag zu richten, dieses Recht auf Arbeit in einer Vorlage zu formuliren. Abg. v. Köller hat gestern gemeint —

Präsident v. Levetzow: Die Generaldiskussion ist geschlossen, ich muß Sie bitten, sich streng an den Antrag Hasenclever und Genossen zu halten.

Abg. Geiser (fortfahrend): Ich muß zur Begründung unseres Antrages ausführen, daß wir, als sozialdemokratische Fraktion, keineswegs alle gestern von Herrn v. Köller verlesenen Stellen des „Sozialdemokrat" vertreten. Die jetzige Haltung des „Sozialdemokrat" ist eine Folge des Sozialistengesetzes — heben Sie das Gesetz auf und Sie werden sich nicht länger über die Haltung der sozialdemokratischen Presse zu beklagen haben. Auch die Anklage, die man aus der Existenz des Vebel'schen Buches gegen die ganze sozialdemokratische Partei geschmiedet hat, bleibt mir unverständlich. Würden Sie denn, wenn Abgeordneter v. Minnigerode ein wissenschaftliches Buch geschrieben, die konservative Partei für den Inhalt des Buches verantwortlich machen? Man wirft uns ferner vor, wir wollten blutige Revolution. Die Revolution aber wird niemals hervorgerufen von den Trägern der neuen Ideen, sondern von den Anhängern der alten, die Revolution wird nicht auf der linken, sondern auf der rechten Seite des Hauses gemacht. Es ist eine feine Ironie der Geschichte, daß Sie auf der Rechten, die Vertreter des konservativsten Adels, gezwungen werden, die Platzmacher der sozialen Revolution zu sein. Ebenso wie Herr v. Kleist-Retzow und Genossen den Krieg als eine schlechte Institution anerkannt, ihn aber nicht vermeiden können, ebenso geht es uns mit der Revolution. Viel erwünschter aber wäre uns eine friedliche allmälige Lösung. Der Anarchismus aber ist gerade der Gegensatz der Sozialdemokratie, denn er will den politischen Individualismus, den wir gerade bekämpfen. — Man hat uns gestern vorgeworfen, daß wir hier im Hause noch keine positiven Anträge gestellt haben. Das ist ein Vorwurf, der wenig Noblesse beweist, denn gerade die Konservativen haben uns stets die nöthige Unterstützung versagt, Herr Stöcker hat gemeint, die Lösung der sozialen Frage auf dem Gebiete der Judenhetze zu finden. (Der Präsident ruft den Redner zur Sache.) Wenn Sie mich in meiner Redefreiheit beschränken —

Präsident v. Levetzow: Jeder Redner ist beschränkt. (Große Heiterkeit.)

Abg. Geiser (fortfahrend). Wollte man uns nur die Freiheit und Möglichkeit geben, unser Programm überhaupt zu entwickeln, ich bin überzeugt, wir würden Ihnen nachweisen, wie unsere Theorie allein die Lösung der sozialen Frage herbeiführen, wie sie allein vor der blutigen Revolution schützen könnte. Man wirft uns den Atheismus vor; der Atheismus ist nicht das Werk politischer Parteien, er ist von der Wissenschaft den weitesten Kreisen gepredigt worden, sein Bestehen darf man uns nicht zum Vorwurfe machen. Der Darwinismus (Rufe „Zur Sache!") wenn das nicht zur Sache gehören sollte, bitte ich um Entschuldigung; ich werde dann gelegentlich einen Vortrag hierüber in Berlin halten. (Heiterkeit.) Ich bitte Sie nun nur noch um Annahme unseres Antrages.

Abg. Dr. Windthorst: Mit Bezug auf das Recht auf Arbeit will ich den Vorredner doch darauf aufmerksam machen, daß der Reichskanzler nur von dem Rechte auf Arbeit innerhalb des Gebietes des preußischen Landrechts gesprochen hat, nicht aber für das ganze deutsche Reich. Wenn der Antrag Hasenclever angenommen würde, so würde das die Ablehnung des Sozialistengesetzes bedeuten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Ich will nur auf diese Konsequenz aufmerksam gemacht haben. (Heiterkeit.)

Der Präsident eröffnet die Diskussion über die Anträge Windthorst zu §§ 9 und 10.

In § 9 soll Absatz 1 bestehen bleiben, dagegen Absatz 2 gestrichen werden, wonach Versammlungen zu verbieten sind, von denen durch Thatsachen die Annahme gerechtfertigt ist, daß sie zur Förderung der bezeichneten Bestrebungen bestimmt sind.

Die Bestimmungen des § 11, wonach bei periodischen Druckschriften das fernere Erscheinen verboten werden kann, sobald auf Grund dieses Gesetzes das Verbot einer einzelnen Nummer erfolgt, soll dahin abgeändert werden, „sobald das Verbot einer einzelnen Nummer zum zweiten Mal erfolgt."

Abg. Dr. Windthorst: Den Widerspruch der Regierungsvertreter gegen meine Amendements bedaure ich auf's Tiefste, denn er spitzt die ganze Differenz außerordentlich zu. Meine Anträge gehen davon aus, daß das Sozialistengesetz keine bleibende Institution werden soll, sie wollen den Uebergang von diesem Gesetze zum gemeinen Rechte erleichtern. Die Konservativen wollen das Gesetz als dauernde Institution. (Rufe rechts: Nein!) Sie rufen nein und thun ja! (Heiterkeit.) Der Reichskanzler ist wie gewohnt offener gewesen, er hat gestern ausgesprochen, der Zeitpunkt der Aufhebung kann dann eintreten, wenn die soziale Reformgesetzgebung beendet ist, während er früher meinte, es solle nicht vor Beendigung der sozialdemokratischen Bestrebungen aufgehoben werden. Aber der gestrigen Aeußerung des Reichskanzlers steht ein Wort des Abg. Winterer gegenüber, der in der Sache gleichfalls urtheilsfähig ist und uns gezeigt hat, daß in Frankreich, wo all das schon besteht, was die soziale Reformgesetzgebung erstrebt, die sozialistische Bewegung trotzdem besteht. Dann bedeutet doch aber die gestrige Aeußerung des Reichskanzlers, daß das Gesetz eine dauernde Institution werden soll, und dann verstehe ich nicht, wie man immer betonen kann, das Gesetz soll ja nur noch auf zwei Jahre sein. Das ist doch jedenfalls eine Täuschung. Ich aber kann das Gesetz als dauernde Einrichtung nicht votiren und daraus erklärt sich die Tendenz meiner Anträge, besonders die Regierung thut so, als ob das Sozialistengesetz keine Ausnahmemaßregel ist und weist deshalb meinen Vorwurf einer Aenderung als ein ungerechtfertigtes Vorgehen zurück, ich aber bitte Sie, meinen Anträgen zuzustimmen und dadurch zu bekunden, daß sie die Rückkehr zum gemeinen Rechte wünschen. Wenn die Mitglieder des Centrums nicht geschlossen für oder gegen die Regierungsvorlage stimmen, so bedeutet dies keinen Bruch unserer Partei, indem wir allen Mitgliedern volle Freiheit der Abstimmung geben. Die Regierung hält meine Anträge für unannehmbar und Abg. Richter meint, sie kommen der Regierung 19/20 des Weges entgegen. Die Wahrheit liegt in der Mitte. Ich will das Gesetz nicht ohne weiteres aufheben, aber ich bin der Ansicht, man darf Ideen nicht mit Gewalt, sondern nur in freier Diskussion bekämpfen. In der Beurtheilung der Nihilisten kann ich dem Reichskanzler nicht zustimmen — die Nihilisten sind eben so gut Sozialisten wie unsere Sozialdemokraten. Wie steht es denn mit Bakunin und so vielen anderen? Waren das keine Sozialisten? Ich muß also dabei bleiben, daß mein Vergleich zwischen Deutschland und Rußland nicht wiederlegt ist. Um so mehr müssen wir den Ernst der Gefahr bedenken! Die Uebergangszeit, die meine Anträge bezwecken, soll Muße geben, die Sozial-Reform weiter zu führen und den Sozialdemokraten Gelegenheit geben, in gesetzliche Bahnen einzulenken. Ich verlange, daß auch Sozialdemokraten in Versammlungen sprechen dürfen — wenn sie dann in ihren Vorträgen gegen das Gesetz verstoßen, soll die Versammlung aufgelöst werden, aber früher nicht. Die jetzige Praxis aber erregt in den Sozialdemokraten das Gefühl unschuldig erlittenen Unrechts und erbittert sie nur noch mehr. — Meine anderen Anträge enthalten dann zumeist nur redaktionelle Aenderungen gemäß § 9. Ich ersuche Sie nun nochmals um Annahme meiner Anträge. Der Regierung aber gebe ich zu bedenken, ob sie mit ihrer Auflösungstendenz auf den rechten Wege ist. Ich hoffe jedoch, meine Anträge werden angenommen werden — jedenfalls haben wir den ernsten Versuch einer Vermittelung gemacht. Weist die Regierung diesen Versuch zurück, so trifft uns nicht die Schuld. Ich will hoffen, daß es nicht zum Aeußersten, zu einer großen Wahlschlacht kommt, in welcher die Arbeiterkolonnen geschlossen auftreten. (Beifall im Centrum.)

Abg. Frhr. v. Minnigerode: Es handelt sich in dem Antrage zu § 9 darum, daß nicht mehr Versammlungen verboten werden können, auch wenn die Person des angekündigten Redners als sozialistischer Agitator bekannt ist. Ist es aber nicht verständiger, eine Versammlung, über deren sozialdemokratischen Charakter man nicht zweifelhaft ist, von vornherein zu verbieten, statt erst die Erregung der Versammlung abzuwarten und sie dann erst aufzulösen? Das Verbot einer Versammlung macht naturgemäß viel weniger böses Blut als die Auflösung einer tagenden Versammlung. Wir wollen das Gesetz aufrechterhalten, denn wir wollen die Waffe in voller Schärfe der Regierung in die Hand geben. (Beifall rechts.)

Der Antrag des Abg. Dr. Windthorst zu § 9 wird gegen die Stimmen der konservativen Parteien und der Nationalliberalen angenommen, ebenso die entsprechenden Anträge zu den §§ 10, 17 und 18.

Der Präsident eröffnet die Diskussion über den vorhin erwähnten Antrag Windthorst zu § 11 und dem entsprechenden § 13.

Abg. Dr. Windthorst befürwortet kurz unter Hinweis auf seine vorige Rede die Annahme seines Antrags.

Nachdem die Abgg. v. Köller und Dr. Marquardsen den Anträgen entgegentreten, werden die Anträge Windthorst zu § 11 und 13 mit derselben Majorität angenommen.

§ 24 gestattet die Beschwerde nur an die Aufsichtsbehörden. Abg. Dr. Windthorst beantragt dafür zu setzen: „Gegen die Entziehung findet der Rekurs nach Maßgabe der §§ 20 und 21 der Gewerbe-Ordnung statt."

Der Antrag wird angenommen, dagegen der zu § 26, wonach der Bundesrath in Zukunft 9 nur richterliche Mitglieder in die Reichsbeschwerdekommission wählen soll, während er bisher 4 Mitglieder aus seiner Mitte und 5 aus den Mitgliedern der höchsten Gerichte wählte — abgelehnt.

Auf Grund des § 28 des Sozialistengesetzes ist der kleine Belagerungszustand über Berlin, Leipzig, Hamburg und Altona verhängt worden; Abg. Dr. Windthorst beantragt diese Ausnahmemaßregel auf die Stadt Berlin und einen Umkreis bis zu 30 km um dieselbe zu beschränken.

Abg. Dr. Braun beantragt, den Absatz 3 des § 28, wonach Personen, von denen eine Gefährdung der öffentlichen Sicherheit oder Ordnung zu besorgen ist, der Aufenthalt in den Bezirken des kleinen Belagerungszustandes versagt werden kann — zu streichen.

Abg. Dr. Windthorst: Herr v. Puttkamer hat diesen § 28 den Kernpunkt des ganzen Gesetzes genannt. Die Härten dieses § 28 sind aber so groß, daß ich diesen Paragraphen zumeist für verantwortlich halte an dem Wachsthum der Sozialdemokratie. Da ich ein allmäliges Aufheben des Gesetzes wünsche, so beantrage ich die Aufhebung des kleinen Belagerungszustandes zunächst für Leipzig, Hamburg und Altona, noch nicht aber für Berlin. Berlin ist das Centrum des ganzen deutschen Reichs; die zahlreiche Bevölkerung, der gewaltige Zustuß nach Berlin steigern die sozialistische Gefahr für Berlin. Hier befindet sich die sozialistische Parteileitung, hier aber auch die Reichsregierung; die wesentlichsten Interessen Deutschlands materieller und persönlicher Art vereinigen sich in Berlin. Doch hoffe ich, daß auch für Berlin diese Ausnahmemaßregel bald wird aufgehoben werden können.

Abg. Dr. Braun: Ich sehe mich bei der Ermüdung des Hauses veranlaßt, meinen Antrag zurückzuziehen, doch behalte ich mir vor, bei geeigneter Gelegenheit auf die Sache selbst zurückzukommen.

Abg. v. Kleist-Retzow schildert die Gefährlichkeit der großen Massen in den Städten, die durch ein agitatorisches Wort leicht entzündet werden könnten. Wenn auch ein Zusammenhang der Attentate gegen den Kaiser mit der Sozialdemokratie nicht nachzuweisen sei, so sei doch der verderbliche Einfluß der Sozialdemokratie auf das Volk, besonders die großen Massen in den Städten zweifellos. Redner verliest ein Plakat, welches am 22. März in einer großen Provinzialstadt veröffentlicht worden und in dem es ungefähr heißt: „Heute feiern wir den Geburtstag unseres geliebten Königs, des Königs der Unterdrückten. Welches Glück ihm zuzujubeln, der so eifrig für sein Volk sorgt — er bezieht ja täglich nur 40,000 Mark aus den Taschen der Steuerzahler."

Abg. Dr. Hänel: Meine politischen Freunde wünschen die Ablehnung des § 28 überhaupt. Wir sehen nicht ein, weshalb für Berlin eine Ausnahme gelten soll, und glauben was den Städten Leipzig, Hamburg und Altona recht ist, muß auch Berlin recht sein.

Abg. Frhr. Langwerth v. Simmern erklärt, für die Anträge Windthorst, aber gegen das ganze Gesetz auch nach Annahme der Windthorst'schen Anträge stimmen zu wollen. Der Redner wird vielfach von Schlußrufen, Rufen „Zur Sache" unterbrochen.

Der Antrag Windthorst, den kleinen Belagerungszustand auf Berlin zu beschränken, wird abgelehnt; dagegen wird gemäß dem Antrage Windthorst der Satz 1 des § 28 gestrichen, wonach Versammlungen nur mit vorgängiger Genehmigung der Polizeibehörde stattfinden dürfen.

Abg. Dr. Hänel erklärt, daß die Liberalen, als Gegner des Sozialistengesetzes in der Gesammtabstimmung über die Anträge Windthorst gegen dieselben stimmen werden.

Nachdem der Präsident erklärt, die Abstimmung werde eine namentliche sein, zieht Abg. Dr. Windthorst im Hinblick auf die Erklärung des Abg. Dr. Hänel seine Anträge zurück. (Bewegung.)

Abg. Dr. Reichensperger (Olpe) (auf der Journalistentribüne fast völlig unverständlich) bedauert, daß die Regierung, wie der Reichstag selbst sich den vermittelnden Anträgen des Abg. Dr. Windthorst gegenüber so ablehnend verhalten habe. Dadurch ist das Haus in eine Zwangslage gekommen — käme es wirklich zu einer Auflösung des Reichstags, so würde dies einen Triumph, einen großen Erfolg der Sozialdemokraten bedeuten. Redner kann sehr wohl die Bedenken derer begreifen, die dem Gesetze ein Nein

---

[32]

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte von Ludwig Anzengruber.

(Fortsetzung.)

XIV.

Wenige Tage vor der Hochzeit Muckerls mit Helene legte sich die alte Kleebinderin krank zu Bette. Es bot dies willkommenen Anlaß, jede lärmende Feier, welche leicht zu bösartigen Späßen und gehässigen Ausschreitungen Gelegenheit geben konnte, zu unterlassen und sich mit einer stillen Trauung zu begnügen, ohne daß es aussah, als ob man sich durch Furcht vor den Leuten einschüchtern und im freien Willen beschränken ließe.

Freilich fiel es dem jungen Weibe hart, so ohne Sang und Klang in sein neues Heim ziehen zu müssen. Helene hätte eher allem Spott und Hohn getrotzt, als auf etwas verzichtet, das sie in eigenen und fremden Augen gegen andere Hochzeiterinnen zurückstehen ließ, da es sich aber schickte, daß sie sich mit der Lage ganz in der Weise abzufinden hatte, wozu jede andere der gleiche Fall verpflichtete, so war sie heimlich darüber froh.

Am Abende des Hochzeitstages eilte sie hinüber nach ihrer Hütte, ihr „Sacherl," — wie sie ganz freimüthig gestand, — „zurückzuholen" in das Haus woher es gekommen.

Die alte Zinshofer saß nachdenklich und gedrückt auf der Gewandtruhe, sie hatte den einen Arm über das nicht allzugroße Bündel gelegt, Helene zog ihr dasselbe darunter hinweg und sagte, in der Stube herumblickend: „Schau', jetzt hast 'n ganzen Raum für Dich; wird Dir auch wohlthun. Gute Nacht!"

Mit diesen Worten verabschiedete sie sich von der Stätte ihrer Kindheit und von der Mutter.

Vom nächsten Morgen ab schaltete sie im Kleebinder'schen Heimwesen. Sie fragte nicht nach, wie die Schwiegermutter es bisher mit manchem gehalten habe und wohl auch fürder damit gehalten wissen wollte; die arme Alte aber, die sich darniederlag, konnte sich nicht einmengen, wenn sie auch gewollt hätte. Kam die Zinshofer mit unerbetenen Rathschlägen, so wurde sie von der jungen Kleebinderin zum Hause hinaus gescholten, wofür die gekränkte Mutter dem ungerathenen Kinde die Strafe Gottes in Aussicht stellte; doch ließ der Himmel in bekannter Langmuth den unkindlichen Frevel „aufsummen," obwohl die Alte allwöchentlich mindestens einmal zeternd und beferrnd von der Jungen hinweglief.

Des Holzschnitzers Mutter, das arme, kranke Weib, war nun freilich außer Stande, das Haus zu verlassen, auch machte das schwere Siechthum sie andern Sinnes; sie wollte in der Hütte sterben, in der sie die längste Zeit ihres Lebens verbracht, sie wollte in ihren letzten Tagen ihr einziges Kind um sich haben, wie nah' es ihr auch ging, dessen Neigung mit einer andern theilen zu müssen und mit welcher andern! Sie mißtraute derselben, ja, sie bangte, „weil sie so gar elend und unnütz' herumläge," daß das junge Weib sie dem verliebten, nachgiebigen Manne ganz entfremden und verleiden könne und sie glaubte vordanen zu müssen und sagte oft, ohne eigentlichen Anlaß: „Wenn ich merken thät', daß ich da im Haus zur Last fall', ich ging gleich, mich sollt' nix halten."

Daraufhin blickte der Sohn sie jedesmal mit großen, bittenden Augen an, aber er blieb stumm; daß ihn irgend etwas von seiner Mutter zu trennen vermöchte, schien ihm so ganz undenklich, daß es ihm zu einer Entgegnung an Worten gebrach und so unterblieb auch jede Betheuerung seiner unveränderten Kindesliebe, nach welcher die arme Kranke wohl erwartend hinhorchte, und die sie ihm, sich zur Tröstung und Beruhigung, von der Zunge lösen wollte. Es war aber noch ein anderes, das ihm die Kehle zuschnürte; er merkte die Eifersucht zwischen der alten und der jungen Frau und da doch an beiden sein Herz hing, so hielt er es für überflüssig, der einen in Gegenwart der andern gute Worte zu geben und vermied es des lieben Hausfriedens willen.

Ob Helene den Einfluß ihrer Schwiegermutter fürchtete oder nicht, davon war sie überzeugt, daß diese nicht gut auf sie zu sprechen war, und verließ daher nur selten und auf kurze Zeit das Haus, „um der Alten mit Gelegenheit zu geben, 's Maul auszuleeren und hinterücks zu schimpfen und zu hetzen."

War aber das junge Weib auswärts, dann legte Muckerl sein Werkzeug aus der Hand und ging hinüber in die Kammer zur Kranken. Mit Schrecken betrachtete er den unförmlichen, von der Wassersucht entstellten Leib, die abgezehrten Arme der hilflos Darniederliegenden. Er zog sich einen Stuhl an das Bett, erfaßte die auf der Decke liegende knöcherne Rechte und hielt sie, bis er die trockene Hitze derselben quälend empfand und sie sachte freigab. Dann hätte er oft gerne beide Hände vor das Gesicht geschlagen und laut aufgejammert, aber er wollte es ja der armen Alten nicht merken lassen und sich selber des Gedankens erwehren, wie schlimm es um sie stünde.

Im Monate August war es, an einem Nachmittage, heiß und stille rings, als ruhte die Welt durch Arbeit ermüdet, als hätte sich die Sonne im Wärmen und Leuchten, die Geschöpfe und Pflanzen im Regen, Bewegen und Wachsen übernommen. Muckerl steckte den Kopf zur Kammerthüre hinein. „Die Leni is fort," sagte er, „da muß ich doch gleich Dir nachschau'n, dieweil die nicht eifern kann, Du bist ja wohl mein zweiter Schatz."

Die Kranke lächelte nicht wie sonst dem Eintretenden zu, ihre Augen glänzten feucht, ihr Gesicht war fahler, sie schien erregt.

„Wie geht's denn, Mutter?" fragte er näher hinzutretend. „Wie soll's geh'n?" murmelte sie, „nit gut, wie immer, wo 's af's End' zugeht."

Er schüttelte den Kopf.

„Bentel' 'n Kopf nit, Muckerl, 's is doch so und daran is nix zu ändern. Freilich wohl, Dich wird's schmerzen, armer Bub, ich weiß, ich weiß ja, dafür kenn' ich Dich; sein ja auch lang' g'nug zusamm'ngewest, die Täg' zählen wir wohl leicht an 'n Fingern her, wo wir uns einmal aus'n Aug'n war'n. Aber andern wird just nit viel d'ran g'legen sein."

„Red' nit so, Mutter. Wer könnt' Dir 'n Tod wünschen?"

„Ich muß Dir nur sagen, Muckerl, leichter käm' mich 's Sterben an, wann die Heirath nit g'west wär', aber 's Menschen Will' 's sein Himmelreich, Du warst alt g'nug, den Dein' zu hab'n, so wollt' ich mich nit einmengen, obwohl mir's von all'm Anfang an nie recht war."

Der Holzschnitzer blickte zu Boden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840513024/fragment/page=0001

entgegenstellen wollen, denn er hat selbst lange mit schweren Zweifeln gekämpft. Redner legt dann sehr eingehend die Gründe dar, welche ihn und einen Theil seiner politischen Freunde bestimmen, für die Regierungsvorlage zu stimmen. Der Redner wird vom Präsidenten wiederholt zur Sache gerufen.

Abg. Zorn von Bulach giebt namens der Minorität der Elsaß-Lothringer die Erklärung ab für die Vorlage zu stimmen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf die Vorlage der Regierung mit 180 gegen 157 Stimmen angenommen.

Dafür stimmten Ackermann, Graf Adelmann, v. Amann-Boitenburg, Frhr. v. Aufseß, Graf v. Ballestrem, Graf v. Behr-Behrenhoff, Bebert, v. Benda, v. Bernuth, Dr. Blum, v. Bockum-Dolffs, Frhr. v. Bodmann, Dr. Böttcher, Bolze, Bottelmann, v. Brandt, v. d. Breil, v. Büßler, Büsing, Dr. Buhl, v. Busse, Frhr. von Bunsen, Prinz zu Carolath und Colmar, Dr. Diendorfer, Dietze (Barby), Dietze (Leipzig-Land), Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Graf zu Dohna-Finckenstein, Ebert, Eberty, v. Engel, Fährmann, Fenstel, Flügge, Dr. v. Forckenbeck, Dr. Frege, Freit, v. Freyberg, Freytag, Fries, Fritzen, Frhr. v. Gagern, v. Gehren, Geiger, v. Gerlach, Gerwig, Frhr. v. Gise, Dr. Gneist, Frhr. v. Göler, Goldschmied, Dr. v. Goßler, Grieninger, Dr. Grimm, Dr. Groß, Dr. Frhr. v. Gruben, Günther (Sachsen), Dr. Hammacher, Hammer, Frhr. v. Hammerstein, Prinz Handjery, Dr. Hartmann, Fürst v. Hatzfeldt-Trachenberg, Dr. Frhr. v. Hertling, Heydemann, Hobrecht, Graf von u. zu Hoensbroech, Erbprinz zu Hohenlohe, Graf v. Holstein, Holtmann, Dr. Horwitz, Frhr. v. Huene, Janson, Jannes, Graf v. Kageneck, v. Kardorff, v. Kardorff, v. Kessel, v. Kleist-Retzow, Graf v. Kleist-Schmenzin, v. Klitzing, Klumpp, Kochhann-Landsberg, v. Köller, Dr. Kolberg, Krämer, Dr. v. Kuhlmiz, Landmesser, Frhr. v. Landberg-Steinfurt, Leuschner-Eisleben, Leuschner-Sachsen, v. Levetzow, Lipke, Frhr. v. Löw, Lohren, Lucius, v. Lüderitz, Frhr. v. Maltzahn-Gültz, Frhr. v. Manteuffel, Dr. Marquardsen, v. Massow, Meier-Bremen, Dr. Meyer-Halle, Frhr. v. Minnigerode, Graf v. Moltke, Dr. Mommsen, Dr. Müller-Saugerhausen, Graf v. Nayhauß-Cormons, Erbgraf zu Neipperg, Frhr. v. Neurath, Niethammer, Noppel, v. Oheimb, Göz v. Olenhusen, von der Osten, Frhr. v. Ow, Panse, Dr. Perrot, Wühler, Frhr. v. Pfetten, Pflüger, v. Pilgrim, Fürst v. Pleß, Pogge, Graf v. Preysing-Landshut, Graf v. Preysing-Straubing, v. Puttkamer, Graf v. Quadt-Weyrkradt-Jeny, Herzog v. Ratibor, v. Reden, Reich, Dr. Reichensperger-Krefeld, Dr. Reichensperger-Olpe, Reindl, Reiniger, Dr. Roemer, Roie, Sander, Saro, Graf v. Saurma-Jeltsch, v. Schirmeister, Dr. Schläger, Schlutow, Schmidt-Eichning, Dr. Schreiner, Schröter-Ober-Barnim, Schuck, Dr. v. Schwerze, Dr. v. Seydewitz, Frhr. v. Soden, Prinz zu Solms-Braunfels, v. Sperber, Stenglin, Stumb, Dr. Stephani, Stöcker, Graf zu Stolberg-Stolberg, Strecker, Strumpe, Dr. Stübel, Tageblebeck, Dr. Thilenius, Dr. v. Treitschke, v. Uechtritz-Steinkirch, Uhden, Frhr. v. Ungern-Sternberg, Frhr. v. Unruhe-Bomst, Frhr. v. Vequel-Westernach, Vogel, v. Waldow-Reitzenstein, Wander, Warmuth, Dr. Weber, v. Wedell-Malchow, v. Wendel, Wichmann, Wölfel, Frhr. v. Wöllwarth, v. Wrisberg, Witte, Zorn v. Bulach.

Mit Nein haben gestimmt: Alzhorn, Antoine, v. Arnswaldt-Böhme, v. Arnswaldt-Nardenhöttel, Aussels, Bamberger, Barth, Baumbach, Bebel, Bender, Graf Bennigsen, Birkenmayer, Blos, Bock, v. Bönninghausen, Borowski, Braun, Brüel, Buddeberg, Büchner, Büchtemann, Bürsten, Graf v. Chamaré, v. Chlapowski (Franstadt), v. Chlapowski (Kröben), Cronemeyer, Custodis, v. Czarlinski, v. Dalwigk, Dieden, Dietz, Dirichlet, Dohrn, Graf Droste, Franz, Frohme, v. Fürth, v. Galen, Geiser, Gielen, Gieschen, Göz, Goldenberg, Grad, v. Grand-Ry, Greve, Grillenberger, Günther, Gutfleisch, Haanen, Haehnle, Dr. Hänel, Haerle, Hasenclever, v. Heereman, Hermes-Parchim, Hermes-West-Prieguitz, Hirsch, Hirschberger, Hofmann, v. Hompesch, Horn, Horneck v. Weinheim, Huchting, v. Jagdzewski, Johannsen, Kahle, Kaempfer, v. Kalckstein-Klunowken, v. Kalckstein-Pluskowen, Kapp, Kayser, v. Kehler, Klotz, Kochann, Köhl, v. Komierowski, Kopter, Krücker, v. Kurnatowski, v. Kwilecki, Lang-Kehlheim, Lang-Schlettstadt, Dr. Langerhans, Langewerth v. Simmern, Lender, Leuzmann, Lerche, Dr. Lingens, Liebknecht, Löwe, Lüders-Görlitz, Lüders-Hessen, Maadzinski, Majunke, Mayer-Württemberg, Merbauer, Menken, Miller, Mohr, Moufang, Müller-Pleß, Münch, Munckel, Nehler, Papellier, v. Patzig, Parisius, Payer, Perger, Phillips, Porsch, v. Praschma, Rademacher, Ree, Reichert, Retter, Richter-Hagen, Rickert, Rittinghausen, Rohland, Rudolphi, Ruppert, Schäffer, v. Schalscha, v. Schele, Schenck, Schlüter, Schmidt-Elberfeld, v. Schorlemer-Alst, Schott, Schrader, Schröder-Wittenberg, Schwarzenberg, Seyestrey, Simonis, v. Skarzynski, Sonnemann, v. Stauffenberg, Stengel, Stötzel, Stolle, Timmermann, Traeger, Triller, Uh, Virchow, v. Vollmar, Walter, v. Wangenheim, Wendt, Westermayer, Windhorst, Winterer, Witt, Witzelsperger.

Abg. Lassen enthielt sich der Abstimmung.

Die Kranke holte tief Athem, dann fuhr sie fort: „So schickt' ich mich d'rein und hab' der Helen' nie was in' Weg g'legt, freilich, wär' mir auch nie eing'fall'n, sie könnt' so sein, wie sie is."

„Wie is sie denn?" stotterte Muckerl.

„'n Vormittag war d'Matzner Sepherl da und hat d'Botschaft g'bracht, der Kleinleitner Paul, der schon d'Jahr' her siech liegt, wär' heut' fruh von sein'm Leiden erlöst word'n; da hab' ich deutlich g'hört, trotzdem s' mit 'm Rührlöffel af's eisern Häfen g'schlagen hat, wie die Helen' sagt: Alle Leut' sterben, nur die Alte nit!"

„Mutter!" schrie Muckerl auf. „Das is von ihr nur ein unb'sinnt's Reden, sie meint's nit so." Sei g'wiß!"

„Laß gut sein," sagte die Alte, „wie sie 's auch meint, ich weiß, davon stirb ich nit. Ihr Meinen bricht mir kein' Stund' ab und legt mir keine zu. Nur rechtschaffen schmerzen könnt 's mich, wann ich j' lieb' hätt'; aber so wie ich sie jetzt kenn', hat's kein' G'fahr."

„Thu' ihr 's halt verzeihen, Mutter," sagte Muckerl mit gepreßter Stimme, „und mußt nimmer d'ran denken; weißt ja, wie ich Dich lieb hab'."

Er stand ganz nahe dem Bette und als die alte Frau die schwachen Arme zu ihm erhob, da beugte er sich hernieder und sie täuschelte ihm mit zitternder Hand die Wange.

„Ich weiß, freilich weiß ich's."

Es giebt Liebsfungen, die wehe thun; es sind die unserer scheidenden Lieben, wo jeder Kuß, jede Umarmung, jeder matte Händedruck uns sagt: Es ist nicht lange mehr, daß wir uns haben.

„B'hüt' Gott, Mutter, ich muß jetzt — —" stammelte der Holzschnitzer, und als ihn die Arme der Kranken freigaben, schlich er aus der Kammer, sachte schloß er die Thüre hinter sich, dann aber stürzte er hastig hinaus in den Garten, sank dort in der schattigen Laube auf die Bank, preßte beide Hände vor das Gesicht und zwei schwere Tropfen rollten zwischen den Fingern über die Knöchel herab.

Und doch hatte die Kleebinderin gelogen, sie gab sich für stärker, als sie war; ihr hatten die Worte Helenens „rechtschaffen wehe gethan!" Mag sich ein Kranker auch selber für aufgegeben betrachten, die Mahnung daran von fremder Lippe schmerzt und schreckt ihn, denn sie rückt gleichmüthig so nahe, gar so nahe, um was er mit fürchtendem Zagen und bangen Schauern sich quält in den stillen Stunden des Tages und in wachen Nächten. Hier war es eine ungeduldige Mahnung und, die sie verlauten ließ, des einzigen Sohnes Weib!

(Forts. folgt.)

Nach Verkündigung des Resultats der Abstimmung vertagte sich das Haus.

Nächste Sitzung: Montag 12 Uhr.

T.O.: Dritte Lesung des Sozialistengesetzes, Berathung der Resolutionen, 3. Lesung der Vorlage betr. den Feingehalt von Gold- und Silberwaaren.

Schluß 4¾ Uhr.

Preußischer Landtag.

(Original-Bericht der Saale-Zeitung.)

Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung vom 10. Mai.

Am Ministertische: Kommissarien, später v. Puttkamer.

Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¼ Uhr.

Das Haus tritt in die dritte Berathung der Novelle zum Kommunalsteuergesetz.

Bei § 1 plaidirte Abg. Zelle nochmals für die Streichung der Worte „Konsumvereine jeder Art, insofern dieselben Gewinne für ihre Mitglieder verrechnen."

Unterstaatssekretär Herrfurth: Ich kann Sie nur bitten, dem Antrage des Abg. Zelle zu willfahren und die Konsumvereine diesem Gesetze nicht zu unterstellen. Ebenso muß ich Sie bitten, dem Zusatz der Kommission zu Abs. 3 zu streichen, welcher die Besteuerung aller dem Fiskus gehörigen, aber einem öffentlichen Dienste nicht gewidmeten Anlagen, Grundstücke und Gebäude fordert. Die Annahme dieses Zusatzes würde die Wirksamkeit des ganzen Gesetzes wesentlich schädigen. Bei der Wichtigkeit des Gesetzes möchte ich Sie im Interesse der Gemeinden bitten, das Gesetz in einer Fassung anzunehmen, die eine möglichst segensreiche Wirksamkeit des Gesetzes zuläßt.

Abg. Metzner tritt aus den in der zweiten Lesung bereits vorgebrachten Gründen entschieden für die Besteuerung der Konsumvereine ein.

Abg. Schmidt (Sagan) beantragt, den Zusatz zu Abs. 2 zu streichen, in Absatz 1 statt „Konsumvereine jeder Art" zu setzen „die nicht eingetragenen Genossenschaften, deren Geschäftsbetrieb über den Kreis ihrer Mitglieder hinausgeht."

Abg. v. Quast schließt sich dem Antrage auf Streichung des Zusatzes zu Abs. 2 an, während Abg. Dr. Hammacher dem Antrage entgegentritt.

Geh. Finanzrath v. Bonin bittet im Interesse des Zustandekommens des Gesetzes um Ablehnung des Zusatzes der Kommission.

Nachdem Abg. Parisius nochmals um Streichung der Worte „Konsumvereine jeder Art" gebeten, wird die Diskussion geschlossen. Der Zusatz zu Absatz 2 wird hierauf gestrichen, § 1 im übrigen unverändert angenommen, ebenso ohne Diskussion § 2.

Die §§ 3—6 werden unverändert nach der zweiten Lesung genehmigt, nachdem Abg. Dr. Hammacher erklärt, er verzichte auf die Einbringung seiner Anträge zu § 5, wiewohl er bei seinem prinzipiellen Standpunkte unverändert stehen bleibe.

Zu § 7 beantragt Abg. v. Schenckendorff, den Passus b nach den Worten „genannten Behörden" wie folgt zu fassen:

„nach Lage der örtlichen Verhältnisse. Bei der Antheilsberechnung ist sowohl das Flächenverhältniß als die den betheiligten Gemeinden durch das Vorhandensein der Betriebsstätte, Station ꝛc., erwachsende Kommunallast zu berücksichtigen.

§ 7c handelt von der Uebergangsperiode.

Abg. Lauenstein beantragt, die Kommissionsvorlage wieder herzustellen, somit „fünf Jahre" zu sagen „drei Jahre" und statt „zehn Jahre" wieder „sechs Jahre."

Abg. Ludewig befürwortet den Antrag. Jede Uebergangszeit habe für das Land große Uebelstände; der Beschluß der zweiten Lesung, welcher die Uebergangszeit verlängert, schädigt besonders die Provinz Hannover und ist dort aufs schwerste empfunden worden.

Abg. Bachem: Ich muß Sie bitten, dem Antrage Lauenstein nicht Folge zu geben. Die Herren aus Hannover verstehen es bei jeder Gelegenheit, Praecipua für Hannover zu verlangen. (Heiterkeit.) Je länger die Uebergangszeit währt, desto leichter finden die neuen Bestimmungen Eingang. Ich bitte Sie also, bei dem Beschlusse zweiter Lesung stehen zu bleiben, mit dem auch die Regierung sich einverstanden erklärt hat.

Abg. Lehmann tritt für den Antrag Lauenstein ein.

Abg. v. Quast: Der Antrag Lauenstein entspricht dem Beschlusse der Kommission, ich bitte Sie daher um Annahme desselben. Ebenso erblicke ich in dem Antrage Schenckendorff eine Verbesserung, der ich Sie zuzustimmen bitte.

Unterstaatssekretär Herrfurth sieht in dem Antrage Schenckendorff gleichfalls eine Verbesserung des Beschlusses zweiter Lesung, bittet aber um Ablehnung auch des Antrages Schenckendorff und um Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Der Antrag des Abg. v. Schenckendorff wird angenommen, der Antrag Lauenstein abgelehnt, worauf § 7 genehmigt wird und das Haus sich vertagt.

Nächste Sitzung: Montag 10 Uhr.

Tagesordnung: Novelle zur Kommunalsteuer, Wegeordnung für Schleswig-Holstein, Entwurf, betreffend die Unterbringung verwahrloster Kinder.

Schluß 12 Uhr.

Provinzial-Nachrichten.

Der Nachdruck unserer Original-Correspondenzen aus der Provinz ꝛc. ist nur unter Angabe der Quelle gestattet.

□ **Aus dem Kreise Schleusingen.** 10. Mai. Die beiden Synoden des hiesigen Kreises traten am Donnerstag behufs Wahl zweier Mitglieder die Provinzialsynode in Suhl zusammen. Die Wahl fand unter Leitung des Herrn Superintendent Hupfeld-Schleusingen statt und es wurden gewählt die Herren Superintendent Hupfeld und Generallieutenant v. Stuckrad in Schleusingen und als deren Stellvertreter die Herren Oberpfarrer Gerlach und Fabrikbesitzer Alb. Schilling in Suhl. — Eine seit dem 3. April vermißte Frauensperson — Antoinette Meininger aus Rappelsdorf — wurde am 6. d. bei genannten Orte todt aus der Schleuse gezogen. — In Heinrichs machte die Ehefrau des Chausseeaufsehers Walther ihrem Leben gestern durch Erhängen ein Ende.

⊙ **Wittenberg,** 9. Mai. Der Fleischermeister Hoffmann hier schlachtete ein 1 Jahr 5 Mon. altes Schwein, das ein Fleischgewicht von über 700 Pfund hat. Das Schwein, unserer gewöhnlichen Landrasse angehörig und nicht zur Zucht verwendet, ist von dem Oekonomen R. in Gräfenhainchen gemästet. — Zu dem großen Sängerfeste, welches während der Gewerbe-Ausstellung hier stattfinden wird, haben bis jetzt ca. 20 Vereine mit ca. 500 Sängern ihre Theilnahme zugesagt, unter denen als die bedeutendste der ganzen Vereinigung der aus 7 Vereinen bestehende Festauer Sängerbund, der sich vorzugsweise die Pflege klassischer Musik zur Aufgabe gemacht hat, und den kein Geringerer dirigiren wird als der herzogliche Hofkapellmeister Klughardt, der Komponist der Gudrun.

± **Nordhausen,** 10. Mai. Herr Oberbürgermeister Niemann hier, der seit einiger Zeit an einem Nierenleiden erkrankt ist, hat gestern eine sechswöchentliche Badekur in Karlsbad angetreten. —

Der Webeverein zu Erfurt hat die Möbelfabrikanten und Tischlermeister der Stadt Erfurt zur Theilnahme an einer Preisbewerbung eingeladen. Gegenstand ist die Herstellung einer einfachen Wohnzimmer-Einrichtung. Die Anmeldung muß bis zum 1. Juni geschehen. — Der praktische Arzt Dr. Plange zu Berlin ist zum Kreisphysikus des Kreises Ziegenrück ernannt worden.

⁂ **Wernigerode,** 10. Mai. Gestern nachmittags 4 Uhr wurden die Arbeiter Niehoff und Eimbrodt von hier, in einer Grube unweit des Bowerks Christianslust durch nachstürzende Erdmassen verschüttet. Ersterer, verheirathet und Vater von 4 Kindern, wurde mit zerschmetterten Gliedern todt, letzterer stark, doch nicht lebensgefährlich verletzt, vorgefunden und zur Stadt gebracht. Ob eigene Unvorsichtigkeit oder die Schuld Dritter das Unglück herbeigeführt, ist wohl noch nicht festgestellt.

** **Hannover,** 10. Mai. Die heutige feierliche Enthüllung des Kriegerdenkmals der Provinz Hannover für den Krieg von 1870/71 gestaltete sich zu einer großartigen patriotischen Kundgebung. Prinz Albrecht von Preußen, die Generalität und die Spitzen der Civilbehörden, Deputationen der Regimenter des Armeecorps, Vertreter aller Städte der Provinz, gegen 12,000 Mitglieder der Kriegervereine nahmen an der Feier theil. Als Landesdirektor v. Bennigsen am Schlusse seiner schwungvollen patriotischen Festrede die Erlaubniß zur Enthüllung des Denkmals erbat, wandte sich der Prinz Albrecht an die Anwesenden mit den Worten: „Mit Gott für König und Vaterland, so haben sie gekämpft, so sind sie gefallen, denen dies Monument errichtet ist. Begrüßen wir dies Denkmal einer großen Zeit mit dem Rufe, in dem alles zusammengefaßt ist, was deutsche Treue heißt: „Es lebe der Kaiser — Hurrah!" Während die Menge unter dem Donner der Geschütze begeistert einstimmte, wurden von allen Kirchen die Glocken geläutet und von den Musikcorps „Heil Dir im Siegerkranz!" intonirt. Ihre K. H. die Frau Prinzessin Albrecht und die drei jungen Prinzen wohnten der Feier von einer Loge aus bei. Die Stadt ist mit Fahnen und Guirlanden geschmückt, die Bevölkerung in der gehobensten Stimmung.

Vermischtes.

— [Denkmals-Enthüllung.] In Straßburg ist am vergangenen Sonnabend ein kleines Denkmal (Brunnen) enthüllt zum Andenken an die von dem straßburger Dichter Johann Fischart in seinem bekannten Gedichte: „Das Glückhafft Schiff von Zürich" so originell besungene Fahrt von 54 Zürichern unter Führung des Bannerherrn Kaspar Thomann von Zürich nach Straßburg. Die Züricher überbrachten in ihrer Barke den Straßburgern einen großen eisernen Topf mit Hirsebrei, welcher, in Zürich gekocht, bei der Ankunft in Straßburg noch heiß war. Die Bedeutung dieses Geschenkes ist aus den Worten, mit welchen Kaspar Thomann dasselbe den Straßburgern übergab, ersichtlich; er sagte: „Wohl mag es euch wunderlich dünken, werthe Bundesgenossen, daß wir auch ein so ärmliches Geschenk bringen, als dieser Hirsebrei ist. Wisset aber, daß dies nur ein Wahrzeichen ist. Wenn je, da Gott vor sein, Straßburg in Angst und Noth geriethe, wird es Fremde finden, die ihr zu Hilfe eilen, ehe noch ein Hirsebrei erkalten mag." Das Versprechen lösten die Schweizer nach fast 300 Jahren in der Art ein, daß sie 1870, als Straßburg bombardirt wurde, eine Abordnung nach Straßburg sandten, welche die Greise, Frauen und Kinder aus der Stadt zu bringen beauftragt war. An der Stelle des Illufers, wo jetzt die Züricher Straße an dem Illstaden ausmündet und wo die Barke der Züricher im Jahre 1576 landete, hat nun der straßburger Verschönerungsverein einen monumentalen Brunnen errichten lassen zum Andenken an die Hirsebreifahrt der Züricher, an Johann Fischart und an die Hilfe der Schweizer im Jahre 1870.

** [Explosion eines Postpackets.] Aus Wien meldet ein Telegramm vom 10. Mai: Zwischen Bochnia und Slotwina gerieth heute Nacht in dem dort passirenden Postzuge der Postwagen infolge der Explosion eines Gepäckstücks in Brand; der Postwagen wurde separirt; das Feuer wurde gelöscht, vom Inhalte des Postwagens ist aber nichts gerettet worden. Der Zug traf mit 2½ Stunde Verspätung in Lemberg ein.

** [Schiffszusammenstoß auf der Elbe.] Am Sonnabend morgen hat auf der Elbe bei Hamburg ein Zusammenstoß des von Sulina kommenden Dampfers „Engadine" mit dem nach Amsterdam bestimmten Dampfer „Amsterdam" stattgefunden. Letzterer ist bei Schulau auf den Strand gesetzt und hat Assistenz, der „Engadine" ist in Hamburg angekommen, das Vordertheil ist voll Wasser.

** [Eisenbahnzusammenstoß.] Aus Novigo (Italien) telegraphirt man vom Sonnabend: Bei Cerea sind zwei Eisenbahnzüge zusammengestoßen, wobei 19 Militärpersonen und 1 Civilperson verwundet wurden.

— [Feuer und Panik in einer Kirche.] Bei der am 7. Mai stattfindenden Maien-Andacht in der Antoniuskirche zu Triest geriethen durch Zufall die Altarblumen in Brand. Als die Flammen plötzlich emporschlugen, bemächtigte sich des in sehr beträchtlicher Zahl anwesenden Publikums eine furchtbare Panik. Ein schrecklicher Auflchrei ging durch den Raum, Frauen wurden ohnmächtig und die Menge flüchtete in wahnwitziger Angst zu den Ausgängen, wo ein unbeschreibliches Gedränge entstand. Es sind sehr schwere Verletzungen vorgekommen, denn mehrere Frauen, die zu Boden gesunken waren, waren von den Nachdrängenden ichier zertreten worden, und Viele haben an den Ausgängen Schaden genommen.

Lotterie.

Leipzig, 10. Mai. Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 5. Klasse 105. königl. sächs. Landes-Lotterie fielen Gewinne auf folgende Nummern:

15,000 M. auf Nr 14855.

5000 M. auf Nr. 24278 34308 78887 83108.

3000 M. auf Nr. 8709 13426 13879 14047 15432 16356 18344 22758 30835 32598 35756 36820 37397 38134 39267 41845 44780 49274 50253 53537 55363 56092 57879 61504 61935 63492 66985 63529 69867 70434 70763 73336 74517 74552 74592 78331 78657 78667 79864 80244 87385 91757.

1000 M. auf Nr. 1120 4145 5265 6659 12199 12363 13305 21098 23326 23873 31700 35283 41740 42145 42258 42408 43021 43271 43664 46303 47141 47973 49748 50231 50732 52256 52384 53187 54816 55843 56188 57825 64410 67858 68881 71291 71547 71866 75261 77387 78477 78534 83635 83871 84101 84724 86280 88664 89152 90692 94151 95309 96825.

500 M. auf Nr. 1 459 3320 16564 19407 19772 20170 20183 22139 22843 25731 27485 28555 28645 28650 31002 31322 31443 32258 33811 35699 36105 38694 39205 42099 42925 43313 46031 47244 50306 51021 54269 57001 61281 61303 62107 62117 62931 64014 64055 64452 74327 74612 74905 76912 77631 80585 81794 85893 89374 95603 96384 97554 98934 99442.

300 M. auf Nr. 812 875 1232 2661 2931 3478 3798 5851 6928 7588 9393 9908 10278 10532 10978 11140 11375 13648 15352 16147 16164 16254 19266 19905 21964 23910 24381 25723 27025 27670 27695 28395 30374 31480 31852 32412 32736 34225 34391 34697 35614 35742 36918 37457 38856 38985 40290 40556 41152 43250 43254 43948 44032 44568 45607 46561 47448 47461 48477 48968 50576 51105 52965 53327 53503 53936 53990 55112 56896 58574 64762 68527 68936 69016 69035 69294 71597 73919 73951 75674 76653 77243 80076 80602 81255 81694 82094 82336 84150 85787 86684 91631 91755 92542 93249 93264 94527 95153 95613 95795 97911 98763 99388.

Handels-, Verkehrs- und Börsen-Nachrichten.

* **Berlin,** 9. Mai. Weizen 20,00—20,30 M. Roggen 15,00—15,20 M. Gerste 19,80—20,00 M. Hafer 16,00—16,70 M. (gute Sorte). Richtstroh 5,00—5,75 M. neu 6,20—8,00 M. Erbsen 22,00—34,00 M. Speisebohnen, weiße, 24,00—48,00 M. Linsen 30,00—54,00 M. Kartoffeln 3,75—5,65 M. per 100 Klgr. Rindfleisch 1,10—1,40 M. Schweinefleisch 1,00—1,40 M. Kalbfleisch 1,00—1,50 M. Hammelfleisch 1,50—1,40 M. Butter 1,80—2,80 M. per 1 Klgr. Eier, 60 Stück, 2,40—3,00 M.

* **Magdeburg,** 10. Mai. (Gebr. Friedeberg.) Landweizen 180—186 M. Weiß- —,—, glatter engl. Weizen 172—178 M. Rauhweizen 162—167 M. Roggen 145—152 M. Chevaliergerste 180—192, Landgerste 160—172 M. Hafer 140—155 M. per 1000 Kg.

Halle. Druck und Verlag von Otto Hendel.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18840513024/fragment/page=0002